

Meine zweimonatige Erasmus-Erfahrung in Frankreich

Während meines zweimonatigen Erasmus-Austauschs in Frankreich hatte ich die Gelegenheit, mich in zwei verschiedenen medizinischen Abteilungen zu vertiefen und die lebhafte Stadt Lille zu erkunden.

Erster Monat: Die Krankenhauserfahrung

Mein erster Monat wurde in der Abteilung für Kolonkarzinome unter der Leitung von Professor Piessen verbracht. Das Team war unglaublich gastfreundlich, und trotz meiner begrenzten Französischkenntnisse auf dem B1-Niveau sorgten sie dafür, dass alles gründlich erklärt wurde. Der Zeitplan war intensiv, und unsere freien Tage hingen von der Anzahl der anwesenden Studenten ab. Anfangs, als wir nur zu dritt waren, mussten wir täglich anwesend sein, aber als sich mehr Studenten anschlossen, gelang es uns, zwei freie Tage pro Woche untereinander zu vereinbaren. Die Tage begannen in der Regel früh um 7:45 Uhr und konnten sich bis 17 oder 18 Uhr erstrecken, insbesondere während der Operationen. Ich hatte die Gelegenheit, verschiedene Operationen zu beobachten und sogar zu assistieren, darunter Kolostomien, Lewis OP und Fundoplikationen, die mittels offener, laparoskopischer und robotischer Techniken durchgeführt wurden. Man musste auch Instrumente verabreichen (sehr lehrreich, aber stressig)! Obwohl es herausfordernd war, war es eine unschätzbare Lernerfahrung, insbesondere für diejenigen, die sich für Chirurgie interessieren.

Zweiter Monat: Herz-Thorax-Chirurgie

In meinem zweiten Monat wechselte ich in die Abteilung für Herz-Thorax-Chirurgie unter der Leitung von Professor Vincentelli. Diese Rotation war bemerkenswert entspannter und gastfreundlicher. Ähnlich wie meine Erfahrung in Deutschland half ich bei der Aufnahme von Patienten und bei der Vorbereitung präoperativer Bewertungen. Obwohl ich aufgrund der erforderlichen Präzision nicht direkt am Operationstisch stehen konnte, lernte ich viel, indem ich die Operationen vom Kopf des Patienten aus neben dem Anästhesisten und dem Professor beobachtete. Wöchentliche Seminare und engagierte Diskussionen mit dem Team bereicherten meine Lernerfahrung weiter. Anders als im Vormonat war der Zeitplan leichter, sodass ich als Erasmus-Student bis 14 Uhr fertig war, während französische Studenten bis 16 Uhr blieben. Insgesamt war es eine sehr empfehlenswerte Rotation, insbesondere für Erasmus-Teilnehmer, die eine weniger intensive Erfahrung suchen.

Bürokratie: Man sollte in Lille bei jeder Rotation eine „fiche d'évaluation“ ausfüllen lassen und für DE eine PJ Bescheinigung von einer leitenden Oberärztin ausfüllen lassen (Die Oberärztin in der Cardiaque chirurgie war nett und hat mir die zwei Monate anhand dem Bewertungsbogen von der ersten Rotation unterschrieben) Als Splitting braucht man nix mehr. Bei einem ganzen Tertial kann es komplizierter sein (da braucht man Unterschrift von der Uni aber die unterschreiben keine „fremde Dokumente“)

Das Leben in Lille

Die Suche nach einer Unterkunft war zunächst eine Herausforderung, aber ich hatte das Glück, ein Zimmer in den Studentenwohnheimen neben dem Krankenhaus zu einem vernünftigen Preis zu bekommen. Diese Nähe erleichterte meinen täglichen Arbeitsweg und ermöglichte es mir, die Stadt bequem zu erkunden.

Trotz meines vollen Zeitplans gelang es mir, ausgiebig zu reisen und benachbarte Städte in Belgien (Ghent und Bruges) sowie Paris zu besuchen. Die Wochenenden verbrachte ich oft mit Familie, da mein Cousin in Lille wohnt. Obwohl ich nicht viel Zeit mit anderen Erasmus-Studenten verbrachte, schätzte ich die Bemühungen der Universität, Treffen zu organisieren. Ich konnte online sehr freundliche Menschen in Lille kennenlernen.

Die Lebenshaltungskosten waren vergleichbar mit Deutschland, und ich schaffte es, einen ausgeglichenen Lebensstil mit einer flexiblen Fitnessstudio-Mitgliedschaft bei Basic-Fit.

Das lebendige Nachtleben und die belebte Wochenendszene in Gegenden wie der Rue Royale in der Nähe von Rihour boten reichlich Gelegenheit zur Entspannung. Die Shotgun App war gut für Clubs.

Zusammenfassend waren meine zwei Monate in Frankreich sowohl akademisch bereichernd als auch kulturell lohnend und boten unschätzbare Einblicke in die medizinische Praxis und den französischen Lebensstil.